

CAROLE SCHNEUWLY

Pierre, ein junger Mann, erinnert sich zusammen mit seiner Schwester Sofia des Vaters, der vor kurzem bei einer seiner Kriegsreportagen gestorben ist. Die Erinnerungen, ausgelöst durch Orte, Gegenstände und die Stimme des Vaters auf Diktaphon, bringen Pierre dem schon lange abwesenden Vater näher und lassen ihn gleichzeitig über andere Menschen nachdenken, über deren Schicksal im Krieg und über seine eigene Haltung und seine Verantwortung als Mensch.

Diese vielschichtige Geschichte erzählt der Freiburger Regisseur Daniel Duqué in seinem ersten Spielfilm «A travers les branches d'un arbre», der ab Donnerstag in Freiburg zu sehen ist. Er habe darin zwei Themen vereint, die ihn seit Jahren beschäftigten, erklärt Duqué: einerseits die Beziehung eines Jungen zu seinem Vater, die er selber als «schwierig, aber reich» erlebt habe; andererseits den Umgang mit Bildern von Kriegen in fernen Ländern, die mit unserer heilen Welt so wenig zu tun hätten und für die wir doch in gewisser Weise mitverantwortlich seien.

Film als Lebenserfahrung

Sechs Jahre hat der heute 49-Jährige, der zuvor nur Kurzfilm-Erfahrung hatte, an seinem ersten abendfüllenden Film gearbeitet. Monate habe er fürs Recherchieren und fürs Schreiben aufgewendet, aber auch für die Suche nach Geldgebern. Die Dreharbeiten selbst, durchgeführt in Frankreich, dauerten



Mit einer nachdenklichen Hauptfigur und ruhigen Bildern will Daniel Duqué das Publikum berühren.

Bild zvg

eineinhalb Monate. Schliesslich habe sich auch die Nachbearbeitung von Ton und Bild als äusserst aufwändig erwiesen.

Die Uraufführung fand im vergangenen November an einem Festival in Kiew statt, für die Internationalen Filmfestspiele Venedig schaffte der Film es in die Vorauswahl, und die Schweizer Premiere fand in Siders statt. Die ersten Publikumsreaktionen seien sehr positiv gewesen, so Duqué. Das sei nicht selbstverständlich, denn der Film entspreche in Thema und Machart nicht unbedingt den Sehgewohnheiten des modernen Kinopublikums. Die Leute

hätten sich von seinem Film berühren lassen, und damit habe er ein wichtiges Ziel erreicht: «Ich wünsche mir, dass mein Film zu einer Lebenserfahrung wird, dass der Zu-

schauber beim Verlassen des Kinosaals nicht mehr der gleiche ist wie zuvor.»

Er sei sich bewusst, dass er damit hohe Ansprüche an seine Arbeit stelle, sagt Duqué,

aber er sei sicher, dass das Kino das leisten könne. Er selbst habe zum Film gefunden, weil er nach Abschluss seines Studiums der Psychologie Wege gesucht habe, auf eine andere Art und Weise das auszudrücken, was er in den Menschen und in ihrer Beziehung zu ihrer Umwelt wahrnehme. «Es ist wie die Suche nach der inneren Musik einer Figur», so der Regisseur, «nach einer existenziellen, poetischen Dimension.»

Kino Rex, Freiburg. Vorpremiere: Do., 15. April, 18 Uhr. Weitere Aufführungen ab dem 21. April. Daniel Duqué ist an der Vorpremiere sowie voraussichtlich am 22., 24. und 25. April persönlich anwesend. Filmsprache: Französisch.

Zur Person

Regisseur und Produzent

Daniel Duqué wurde 1961 als Sohn belgischer Eltern in Freiburg geboren, wo er bis 1994 lebte. Danach zog er für einige Jahre nach Lausanne, und seit sieben Jahren lebt er mit seiner Familie im Wallis. Er hat ein Studium in

klinischer Psychologie abgeschlossen, arbeitet aber seit 20 Jahren ausschliesslich als Regisseur und Produzent. Vor drei Jahren hat er unter dem Namen Merlin Films seine eigene Produktionsfirma gegründet. cs